Der Hausfreund

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT"

Nr. 14 Lemberg, am 5. Ostermond 1931



Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Oehlmann

10)

In dem fünf Seiten langen Brief, den sie gestern noch ihrem Pa nach Pommern geschrieben, hatte sie alles rückhaltlos offenbart. Zwar wußte sie, daß sie damit ein Gelöbnis brach, das sie diesem Manne gegeben, aber sie vermochte es einfach nicht, dessen dienende Stellung länger mitanzusehen. Pa mußte helfen! Und wenn man Johann die Mittel, die er zum Wiederaufbau seiner Existenz benötigte, einfach aufzwingen mußte — — so konnte es nicht weitergehen!

Bis in die Nacht hinein verfolgten sie diese Gedanken. Dann schlief sie ein.

Gegen Morgen hatte sie einen seltsamen Traum.

Ihre Verlobung mit Graf Brendnitz wurde gefeiert. Deutlich sah sie die Gesichter der erschienenen Gäste. Sie selbst weinte unaufhörlich. Als sie aber einen Seitenblick auf den neben ihr an der Tafel sitzenden Bräutigam warf, verwandelten sich dessen Züge in die des Chauffeurs, der sie innig anlächelte und zärtlich umschlang. In dem Augenblick jedoch, in dem er ihren Kopf zurückbog, sie auf den Mund zu küssen, erwachte sie —

Brennend heiß wallte ihr das Blut zum Herzen.

Großer Gott — warum gaukelte ihr ein Traum ein solches Glück vor — ein Traum, der mit einem Schlage alle Schleier von ihrer Seele riß, der ihr in unwiderlegbarer Weise das bestätigte, was sie seit langem als unklare Gewißheit im Herzen trug! Ja, dieser Traum kündete ihr in grausamer Deutlichkeit, wie es in Wahrheit um sie stand: sie liebte ihn —

Ihre Gedanken flogen rückwärts — zum Schlosse ihres Vaters, wo jener auf sie wartete, den ihr ein Testament zugedacht. Und sie wußte: Nie, nie würde sie den Vetter zum Gatten nehmen. O, warum konnte es nicht Johann von Treustedt sein, der ihr bestimmt war?

Junges Morgenrot umflutete sie. Aber sie sah es nicht. Zu stürmisch wogte das Meer der Gedanken in ihr und durchzog brausend ihre junge Seele —

Und dann kam der Tag.

Durch die hohen, breiten Fenster der Nationalgalerie fluteten goldene Sonnenstrahlen und umtanzten Susis Wuschelkopf. An Johanns Seite durchschritt sie Saal für Saal. Da gab es kein Gemälde, das er nicht kannte, keinen großen Meister, über dessen Dasein und Lebenswerk er nicht orientiert gewesen wäre.

Voll sprühender Laune machte er sie hier auf prächtige Lichteffekte, dort auf andere künstlerische Feinheiten einzelner Gemälde aufmerksam — bis er plötzlich ihre Zerstreutheit merkte und stutzig wurde.

„Warum ist meine schöne Kusine heute so schweigsam?" scherzte er.

Susi schreckte bei seinen Worten zusammen. Dann sah sie ihn aus großen, traurigen Augen an. „Drei Tage noch, Herr von Treustedt," murmelte sie, „drei Tage noch — und unsere Verwandtschaft hat wieder ein Ende —"

„Ist es Ihnen leid darum?" fragte er leise und fühlte dabei, wie ihm das Herz seltsam zu klopfen begann.

Sie seufzte. „Es waren schöne Tage —"

Als sie durch den Lustgarten wandelten, meinte er: „Ich habe für heute abend Karten besorgt. Ist es Ihnen recht?"

Sie nickte nur —

Als er nach dem Theater ein Auto heranwinkte, bettelte sie: „Ach, noch nicht nach Hause. Recht lustig möchte ich heute noch sein!"

Er führte sie zu Hiller, wo ihr der Sekt großartig mundete. Ordentlich ausgelassen und übermütig wurde sie. Bei der zweiten Flasche hob sie das Glas und brachte einen Toast auf Tante Elisa aus: „Möge die jetzt auf Brendnitz herrschende Ruhe ihre Nerven stärken, auf daß sie künftige Zusammenstöße mit ihrer verwahrlosten und botokudenhaft erzogenen Nichte Susanne nebst anderen unerquicklichen Zuständen neu gekräftigt bestehe!"

„Sie lebe!" lachte Johann von Treustedt und stieß mit ihr an. Ja, es war wirklich ein schöner, wohl der vergnügteste Abend, den sie miteinander verlebten —

Kurz nach Mitternacht verließen sie das elegante Lokal.

„Ich glaube, jetzt habe ich sogar einen kleinen Schwips!" erklärte sie, als sie in die frische Nachtluft hinaustraten, und sie wollte sich dabei ausschütten vor Lachen. Ohne daß sie recht wußte wie es geschah, saß sie in einer Kraftdroschke und Johann neben ihr.

Ueberraschenderweise bekam aber die bedrückte Stimmung in Susi wieder die Oberhand, so daß er, während sie durch stille Tiergartenstraßen glitten, unvermittelt die Frage an sie richtete, was sie plötzlich so verstimmt habe.

„Was nützen eigentlich alle diese unvergleichbar schönen Tage," erwiderte sie seufzend, „wenn sie wie der Sturmwind unwiederbringlich dahingehen —"

„Es ist wahr," nickte er bewegt. „Unwiederbringlich. Heute noch und morgen vielleicht — und meine Rolle ist ausgespielt; dann bin ich wieder Johann, der Chauffeur." Er atmete tief. „Ja, wenn man Geld hätte! Geld! Aber so ist man ein armer Teufel, der nicht nach leuchtenden Sternen greifen darf, und wenn sie noch so greifbar nahe vor ihm schweben!"

Innig sah sie zu ihm auf.

„Nicht traurig sein, Herr von Treustedt. Auch Ihnen wird Fortuna einmal die Hand reichen!"

„Sie haben gut trösten, Komteß. Sie sind jung, begabt, schön und zu alledem noch reich —"

„— und doch nicht wahrhaft glücklich!"

„Komteß! Sie und nicht restlos glücklich? Was soll ich sagen, der ich augenblicklich der unglücklichste Mensch bin auf Erden?"

Schreck, fassungsloser Schreck malte sich auf ihren Zügen.

„Herr von Treustedt!" rief sie erregt. „Ist es möglich? So unglücklich fühlen Sie sich? Ja, haben Sie denn gar keinen Menschen, dem Sie sich anvertrauen, dem Sie Ihr Herz ausschütten können?"

„Niemanden," erwiderte er leise.

Impulsiv legte sie die Hand auf seinen Arm.

„So fassen Sie zu mir Vertrauen," sagte sie in aufsteigendem, heißem Mitgefühl. „Ich meine es doch wirklich gut mit Ihnen. Und dann vergessen Sie nicht: auch ich hatte damals Vertrauen zu Ihnen. Das heißt," hielt sie plötzlich inne, „in Ihre inneren Geheimnisse einzudringen ist nicht meine Absicht!"

„Das weiß ich wohl, gnädigste Komteß. Aber Sie haben recht — Vertrauen gegen Vertrauen! So hören Sie also: Ich — — ich liebe! Liebe eine Frau, die unerreichbar für mich ist — unerreichbar teils durch ihre gesellschaftlich exponierte Stellung, teils durch ihren Reichtum —"

Totenblaß lehnte sie sich zurück.

Es war, als greife eine kalte Hand nach ihrem Herzen. Sie hätte aufschluchzen mögen vor Schmerz. Er liebte — und sie, sie war so töricht gewesen, ihm ihre Zuneigung zu schenken — so töricht gewesen, anzunehmen, daß auch er sie vielleicht —

Alle Farbe wich aus ihren Wangen. Blaß und frierend kauerte sie in der Wagenecke.

Von alledem schien er nichts zu bemerken.

Ganz mit seinen Gedanken beschäftigt, fuhr er fort: „Nie könnte ich eine andere Frau als diese lieben. Mein Leben könnte ich fröhlich für sie hingeben. Und doch weiß ich, daß **nie** die Stunde kommen wird, in der ich ihr meine Liebe gestehen darf —"

Heiß brannte das Weh in Susis Brust, aber tapfer hielt sie die Tränen zurück.

„Warum", flüsterte sie, „warum wird diese Stunde nie für Sie kommen?"

„Weil mich diese Frau meiner Armut wegen verachten und zurückweisen würde!"

Susi zuckte empor.

„Dann — — dann ist diese Frau, die Sie zu lieben vorgeben, gar nicht einer derart starken Liebe wert!" rief sie leidenschaftlich, um, übermannt von dem Augenblick, mit flammendem Blick hinzuzufügen: „Wenn ich liebte und wüßte, wieder geliebt zu werden, ich würde nicht nach Geld fragen, ich würde, wenn es sein müßte, alles im Stich lassen, um dem Manne in seine Armut nachzufolgen!"

„Das — das — würden — Sie — bestimmt — tun?"

„Jawohl!"

„Dann — kann — — dann kann ich ja auch sagen, **wem** meine Liebe gilt!" jauchzte er auf. „Susi!" Er haschte nach ihren zitternden Händen. „Susi! Ist es möglich? Darf ich es wirklich aussprechen, daß ich Sie liebe? Daß seit langem mein einziger Gedanke bei Tag und bei Nacht nur Ihnen gilt — Susi! Susi! — O, du — —!"

Er bedeckte ihre Hand mit Küssen.

„Herr von Treustedt!" stammelte sie.

„Susi!" flüsterte er bewegt. „Willst du mir angehören? Willst du die Meine werden?" Leidenschaftlich umfaßte er sie: „Susi, goldige, kleine Susi — so sprich doch ein Wort!"

Da lehnte sie sich schluchzend an seine Schulter und barg ihr Köpfchen an seiner Brust. — — —

Knatternd kreuzte der Wagen die Uhlandstraße.

Vor dem Hause, in dem sich die Pension befand, hielt bereits eine andere Kraftdroschke, deren Chauffeur abgestiegen war und sich ratlos neben einem älteren Herrn stehend, umschaute. „Da kommt een Kollege," meinte er, als er den Wagen herankommen und ebenfalls halten sah, „vielleicht kann der den Hunderter wechseln. Eenen Mommang mal!"

Dem eben angekommenen Gefährt entstiegen eine Dame und ein Herr, bei deren Anblick der wartende ältere Herr ein sehr überraschtes „Donnerwetter, sieh mal an!" hervorbrachte.

„Pa!" schrie Susi verblüfft — — und lag auch schon an seinem Halse. „Ach, Pa, wie herrlich, daß du so schnell gekommen bist! Ich bin ja soooooo überglücklich!"

Johann von Treustedt stand entblößten Hauptes wie eine Bildsäule. Dann trat er kurz entschlossen auf Graf Hugo von Brendnitz zu.

„Um die Ihnen gewiß merkwürdig erscheinende Situation auf der Stelle zu klären," sagte er mit fester Stimme, „gestatte ich mir hiermit, Herr Graf, Sie gütigst um die Hand Ihrer Tochter zu bitten!"

Brendnitz starrte seinen Chauffeur an. Dann hob er, die neugierig zuhörenden Droschkenchauffeure erblickend, abwehrend die Hand: „Für derlei Unterredung ist die Straße kein passender Ort!" Es klang kühl. Sehr kühl sogar. Er löste sich von Susis Umarmung und rechnete seine Taxe ab.

„Ich bitte höflichst, Herr Graf," ließ Johann nicht locker, „Sie an einen Ort führen zu dürfen, der dieser Aussprache würdiger ist."

„Und was ist das für ein Ort?"

„Meine — Wohnung. Keine drei Minuten von hier!"

Brendnitz heftete den Blick starr auf den Sprecher. Aber er schwieg und nickte nur nach kurzem Besinnen. Wenige Augenblicke später fuhren sie in einer der Droschken davon, nachdem Johann dem Chauffeur eine Adresse zugeraunt hatte.

Nach knapp drei Minuten hielt der Wagen vor einem vornehmen, in einer stillen Nebenstraße des Kurfürstendamms gelegenen Hause.

„**Hier** wohnen Sie?" fragte Graf Brendnitz mit zusammengekniffenen Augenlidern.

„Jawohl."

„Aber — das — das ist ja alles Unsinn!" murmelte Susi verstört.

Brendnitz bedeutete ihr zu schweigen. Anscheinend hielt er den Zeitpunkt noch nicht gekommen, an dem sich das Sprechen lohnte.

Stumm schritten sie die läuferbelegte Treppe zum ersten Stock empor. Auf Johanns heftiges Klingeln erschien nach wenigen Sekunden die Gestalt eines notdürftig bekleideten Dieners, der beim Anblick Johanns und seiner Begleiter schlaftrunken zur Seite trat.

Susi war es, als erlebe sie einen Traum. Und wie im Traum folgte sie auch Johann und dem Vater in ein mit luxuriöser Eleganz ausgestattetes Herrenzimmer.

„Vor allen Dingen bin ich Ihnen eine Erklärung über meine Persönlichkeit schuldig, Herr Graf — —"

Aber Brendnitz fiel ihm brüsk ins Wort: „Die Erklärung können Sie sich sparen. Meine Tochter hat es für ihre Pflicht gehalten, mich brieflich über Ihre wahre Herkunft und Ihren richtigen Namen — Treustedt — zu unterrichten."

Johann faßte sich.

„Das ist es nicht allein," erwiderte er. „Ich habe ein Geständnis abzulegen und Sie um Verzeihung zu bitten. Ich bin weder ein Chauffeur noch Johann von Treustedt. Mein Name ist — Johann von Brendnitz, Herr Graf. Ich bin Ihr Neffe."

Graf Hugo prallte zurück. Susi stieß einen Schrei der Bestürzung aus.

„Scherze dieser Art verbitte ich mir ganz energisch!" faßte sich schließlich ihr Vater. „Mein Neffe sitzt zurzeit auf meinem Schloß!"

„Vergebung, Herr Graf, aber dieser Neffe ist nicht Ihr Neffe. Er ist mein Freund und Vertrauter Johann von Treustedt!"

Keines Wortes fähig, kauerte Susi im Sessel.

„Gestatten Sie mir also nähere Erklärungen, Herr Graf," nahm Johann weiter das Wort. „Als ich von der Testamentsklausel meines Vaters in Kenntnis gesetzt wurde, lehnte sich alles in mir dagegen auf, mich für Geld zu verheiraten, selbst dann nicht, wenn es sich um den Wunsch meines Vaters handelte. Ich beabsichtigte zuerst, Ihnen, Herr Graf, diesen meinen Entschluß brieflich mitzuteilen. Da aber erfuhr ich plötzlich, daß Ihr Töchterchen wunderschön sein solle!

Daraufhin schickte ich den Brief nicht ab, sondern beschloß, vorerst einmal die mir zugedachte Braut in Augenschein zu nehmen. Durch gute Verbindungen gelang es mir, als Chauffeur nach Brendnitz zu kommen. Susi sehen und lieben — war eins! O, wie verwünschte ich jetzt, mich in diese Zwickmühle begeben zu haben. Dann aber reifte die Hoffnung in mir, daß doch noch alles gut werden könne. Ich beschloß, Susi auf Herz und Nieren zu prüfen — sie hat die Prüfung unbeschreiblich großartig bestanden, weiß ich doch nun, daß auch sie mich nur um meiner selbst willen liebt!

Auf Brendnitz erkannte ich aber mit Schrecken, daß die Zeit im Fluge verrann. Mein plötzliches Verschwinden aus Berlin mußte ja auffallen. Das durfte keine üblen Folgen haben. So mußte ein anderer her, der mich mit meinem Namen vertrat. In meinem Freunde Treustedt fand ich den Helfer. Er sagte auf meine flehentlichen Bitten endlich zu und hielt nicht viel später als „Neffe" auf Brendnitz seinen Einzug."

Johann schwieg.

„Hans, mein Hans!" klang es jubelnd vom Sessel her — — da flog ihm auch schon Susi entgegen. „O, du guter, du böser Mensch!"

Brendnitz stand dabei und schüttelte den Kopf. Anscheinend war er sich noch nicht ganz im Klaren, wie er sich zu dieser Geschichte einstellen sollte „Junge, Junge!“ knurrte er wiederholt und kraute sich den Schnurrbart dabei.

Als er jedoch in die strahlenden Augen seines Kindes schaute, wurde es ihm sonderbar weich ums Herz — und so kam es wohl, daß er die Hand nicht ausschlug, die ihm Johann Verzeihung heischend, entgegenstreckte

„Was bleibt mir übrig, als Ja und Amen zu sagen,“ sagte er, aber was er diesen philosophischen Worten noch hinzufügte, ging unter in dem Jubel der Verlobten — —

Noch in derselben Nacht richtete Johann von Brendnitz ein Telegramm an seinen Freund Treustedt „Gastrolle auf Brendnitz beenden Alles in Ordnung Treffen morgen vollzählig auf Brendnitz ein!“, während Graf Hugo an Tante Elisa einen langen, alles erklärenden Eilbrief richtete.

Anderen Tages erreichte dieses Schreiben sein Ziel.

„O, wie unerquicklich!“ murmelte Tante Elisa, als sie den wahren Sachverhalt erfuhr, warf den Brief mit spitzigen Fingern in den Papierkorb und ließ noch zur gleichen Stunde ihre Koffer packen — —

XI.

Es war bereits neun Uhr abends vorüber, als Evelyne vom Heigelhof zurückkehrte. Sie kleidete sich um und begab sich dann mit finsterer Miene ins Wohnzimmer, wo Frau Werkmeister in einem Buche las und Liesel vor sich hinschluchzte

Bei ihrem Eintritt fuhren Tante und Kusine zusammen.

„Nun?“ murmelte Frau Werkmeister. „Was sagte er?“

Evelyne lächelte triumphierend

„Sei ohne Sorge Die Kränkung wird noch in dieser Woche gesühnt sein, die er dir und Liesel angetan hat!“

Die Tante rieb sich etwas beunruhigt das Kinn.

„Wie — wie soll man das verstehen, Kind? Will er abbitten kommen?“

„Abbitten?“ Die Herrin von Gut Holdenbach lachte. „Anhalten wird er!“

„Anhalten? Um Gotteswillen, um wen wird er anhalten?“

„Um die, die er in Flinsberg, wie du mir erzähltest, sitzengelassen hat — um Liesel!“

Da geschah etwas Unerwartetes.

Die sanfte, stille, bescheidene Liesel fuhr wie eine Natter empor. Zorn blitzte in ihren blauen Augen, heißer, wilder Zorn Und dann brach es unaufhaltsam hervor: Was denn ihr, Evelyne, einfiele, sich derart in ihre Angelegenheiten zu mischen? Es sei einfach unerhört! Der Baron Heigel möge sich zum Teufel scheren! Sie liebe ihn ja gar nicht und wisse heute längst, daß sie ihn auch niemals so richtig geliebt habe! Sie wolle ihn niemals wiedersehen! Nie! Nie! Im Gegenteil, es sei im Grunde genommen großartig gewesen, daß er so plötzlich aus Flinsberg verschwunden sei, jawohl, denn dadurch habe sie am besten gemerkt, daß es keine wahre Liebe, sondern nur ein flüchtiger Rausch gewesen sei, unter dessen Banne sie gestanden habe Es hätte alles so sein sollen: In derselben Pension habe sie gleich nach Heigels Abreise einen Ingenieur namens Egon Ringmann kennengelernt — und den liebe sie und den werde sie auch heiraten, sobald er bei der Mutter offiziell um ihre Hand angehalten habe, was sogar schon in den nächsten Tagen geschehen werde. Jawohl! Aber der Baron, der Heigel, der solle ihr gefälligst vom Leibe bleiben!

Fassungslos lauschte Evelyne diesem leidenschaftlichen Ausbruch.

„Und — und das alles erfahre ich erst jetzt?“

„Hast mich ja nicht zu Worte kommen lassen!“ schluchzte Liesel. „Bist ja hinausgestürzt und davongeritten wie eine Besessene — wahrscheinlich nur darum, weil du den Baron nicht leiden kannst!“

— — —

Es war eine unruhige Nacht, die Evelyne verbrachte.

Immer, wenn sie die Augen schloß, tauchte ein bleiches Männerantlitz vor ihr auf — oder sie vernahm eine tiefe, klangvolle, befehlende Stimme —

War es ihr aber gelungen, diese Phantome zu verscheuchen, erschien nicht viel später vor ihren geistigen Augen ein lachendes Gesicht mit einem sieghaften Lächeln darin —

Früher als gewöhnlich erhob sie sich am nächsten Morgen aber der beklemmende Druck wich nicht von ihr. Auf Schritt und Tritt verfolgte sie gleich einem Schatten Leos hohe, kraftvolle Gestalt Auf Schritt und Tritt sah sie sich von seinen bittenden, heißen Blicken umfangen. Und schließlich überraschte sie sich bei einem tiefen Seufzer, der dem versiegelten Brief galt, den sie ritsch-ratsch zerrissen und ihm vor die Füße geworfen hatte Welche Mitteilungen mochte er für sie enthalten haben —?

Ihre Gedanken kamen nicht mehr los von dem Manne, den sie verachtete und verabscheute Ein Schauer durchrann sie wenn sie an den ernsten, traurigen Ausdruck seiner Augen dachte, als sie ihm gestern ihre Beleidigungen ins Gesicht geschleudert —

Mitten im Sinnen wurde ihr plötzlich Doktor Paulsen gemeldet der dringend empfangen zu werden wünschte. Evelyne seufzte Auch mit diesem Manne hatte sie „Schluß“ machen wollen vonwegen der „Lattermannschen“ Empfehlung – und doch fand sie keine harten Worte als sie ihm nun gegenüberstand Unter normalen Verhältnissen wäre Paulsen vielleicht das blasse Antlitz der Gutsherrin aufgefallen heute aber war er selbst viel zu stark erregt, um derartige Diagnosen zu stellen

„Nun ist der ganze Schwindel heraus!“ polterte er los. „Aber ich hab's ja gleich gesagt Kein Vorwurf soll mich treffen, wenn ein Unglück bei der Geschichte herausbratet! Nun ist es glücklich da das Unglück! Der Baron duelliert sich!“

Evelyne maß ihn mit einem verstörten Blick

„Was — tut — er?“ murmelte sie „Er — duelliert sich? Warum um Gotteswillen? Und mit wem?“

„Komme eben von drüben,“ ließ sich Doktor Paulsen hochroten Hauptes zu näherer Erklärung herbei „Hat seit heute morgen ebenfalls Besuch, der Heigelsche Hof Der Ringmann ist da Ringmann, der frühere Regimentskamerad des Barons. Ganz verrückte Geschichte, das! Komme gerade dazu wie die beiden Herren beim Frühstück sitzen und wie Ringmann von einer „süßen Liesel“ schwärmt die seine Frau werden wird —! Sagt der Baron: „Um die werde ich anhalten!“ — Zum Teufel, ich denke der Ringmann wird wahnsinnig Bis der Baron erklärt: Sie Evelyne Keßler, hätten das befohlen! — J der Tausend springt doch da mein Ringmann hoch haut auf den Tisch daß das Geschirr klirrt, und schreit etwas von einem „übergeschnappten Frauenzimmer“ — damit waren Sie nämlich gemeint —

„Und das — das haben Sie schweigend geduldet?“ fuhr Evelyne auf Alles fieberte in ihr

„Geduldet! Geduldet!“ Paulsen machte eine wütende Gebärde „Ich kam ja überhaupt nicht dazu, etwas zu dulden oder nicht zu dulden Kaum hatte Ringmann das von dem übergeschnappten Frauenzimmer gesagt als der Baron nun seinerseits hochging „Egon!“ sagte er „Ueberlege dir was du sprichst! Solche Beleidigungen dulde ich nicht!“ Doch der liebe Egon war so in Rage, daß er um seiner Liesel willen noch ein halbes Dutzendmal dasselbe redete Na ja — und bums! war dann auch richtig schon das Duell perfekt — schon hatte Heigel seinen Freund auf Pistolen gefordert, nur, weil Ringmann das von dem „übergeschnappten Frauenzimmer“ gesagt hat Tja Und morgen früh um Fünfe geht's los Aber ich hab's ja gleich gesagt: Mich soll kein Vorwurf treffen, wenn ein Unglück dabei herausbratet!“

Das hatte noch gefehlt!

Nun schlug er sich noch ihretwegen!

Evelyne fühlte, wie ihr das Herz bis zum Halse hinauf schlug Sie hörte schon jetzt im Geiste die Schüsse krachen, sah Blut — rotes, dampfendes Blut — und sah ein totenblasses Gesicht, aus dem sie Leos Züge anklagend anstarrten

„Nein!“ schrie es in ihr. „Nein! Nein!“

Um aller Barmherzigkeit willen, das Duell durfte nicht stattfinden! Es mußte verhindert werden!

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik

Millionär stirbt an Entkräftung

Paris. Auf seiner Besitzung bei Bormes les Mimosas in der südfranzösischen Provinz Var ist vor kurzem der französische Millionär und Großgrundbesitzer Creste gestorben. Die Aerzte haben als Todesursache Entkräftung festgestellt. In der Tat hatte der Millionär sich seit Jahren nur noch von Kartoffeln und trockenen Feigen genährt. Er hatte keine Bedienten, da niemand es wegen der mangelhaften Verpflegung bei ihm aushielt. Im nahegelegenen Dorfe war der Millionär als Sonderling bekannt. Er hatte trotz seines notorischen Geizes noch nie die Miete für die von ihm verpachteten Häuser erhöht. Aber er verlangte pünktliche Entrichtung des Pachtzinses, und zwar „bei Sonnenaufgang".

Ein Bruder hatte ihm vor einigen Monaten Aktien im Werte von 600 000 Frank hinterlassen. Mit diesen Wertpapieren pflegte der Millionär in der Küche Feuer anzumachen, da er ihren Geldwert nicht anerkennen wollte. Nach seinem Tode fand man im Keller seines Hauses mehrere Tonnen, die mit Louisdoren, Silber- und Kupfermünzen angefüllt waren. Er hat außer seinem Grund- und Hausbesitz ein Barvermögen von anderthalb Millionen Frank hinterlassen.

Neuyorker Rekord

Neuyork. In den letzten 36 Stunden sind in Neuyork nicht weniger als neun Morde verübt worden. Damit hat Neuyork, wie erklärt wird, den Chicagoer Rekord in dieser Hinsicht erreicht. Der Beschluß der Neuyorker Staatsbehörde, die Stadtverwaltung von Neuyork einer Untersuchung zu unterziehen, findet bei der gesamten Presse ungeteilten Beifall. Ungeheure Bestürzung herrscht dagegen in Tammany Hall, dem Sitz der Neuyorker Kommunalbehörde. Man hatte nicht erwartet, daß die Staatsbehörde es wagen würde, vorzugehen. Der Magistrat hat sofort einen Verteidigungsausschuß für seine in leitenden Aemtern befindlichen Beamten eingesetzt. Auch der Polizeichef hielt eine Rundfunkrede zur Verteidigung der Neuyorker Polizei. Die Oeffentlichkeit sieht dem Ausgang der Affäre mit denkbar größter Spannung entgegen.

Merapi speit

Amsterdam. Nach Meldungen aus Batavia entfaltet der Merapi in den letzten Tagen eine starke eruptive Tätigkeit. Unter ungeheurer Dampf- und Rauchentwicklung ergießt sich aus dem Krater ein breiter Lavastrom. Infolge zahlreicher, gewaltiger Gasexplosionen wurde der sogenannte Kraterpfropfen — ein weißglühender Kegel — für einige Minuten über den Kraterrand hinausgehoben. Eine Anzahl Dörfer am Westabhang des Vulkans wurden geräumt. Mehrere tausend Menschen flüchteten in aller Eile aus ihren Behausungen. Die zuständigen Vulkanologen rechnen mit einer neuen Explosionskatastrophe unübersehbaren Umfanges, zumal die Gefahr besteht, daß der Kraterpfropfen infolge der gewaltigen Gasentwicklung im Innern des Merapi bei einer Explosion dieser Gasmassen herausgeschleudert wird.

Wegen Fahrlässigkeit bei der Röntgen-Behandlung verurteilt

Hamburg. Der leitende Arzt des Kreiskrankenhauses in Bremerförde sowie eine Röntgenschwester wurden wegen fahrlässiger Körperverletzung zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt, weil ein Patient, der mit Röntgenstrahlen behandelt war, infolge unsachgemäßer Bestrahlung schwere Verbrennungen an seinen Händen erlitten hatte und dadurch in seiner Erwerbsfähigkeit stark behindert war. Außerdem wurde der Arzt in einer Schadenersatzklage zur Zahlung von 65 000 Mark an seinen Patienten verurteilt.

Seltsamer Geschlechtswechsel

In Olmütz vollzog sich an einer 23jährigen Frau, die im Alter von 20 Jahren eine normale Entbindung gehabt hatte, die medizinische Seltsamkeit eines fast vollkommenen Geschlechtswechsels. Im Laufe der Zeit trat eine starke Behaarung ein, die Brüste der Frau schwanden, die Stimme wurde männlich und auch in ihrem ganzen Seelenleben fühlt sich die frühere Frau jetzt als Mann.

Schüler besuchen Kaserne: Ein Schwer-,

Lübeck. In der Kaserne des Reichswehrbataillons in Lübeck ereignete sich unter sonderbaren Umständen ein schwerer Unfall. Die Unter- und Obertertianer eines Lübecker Gymnasiums waren zu einer Besichtigung der Kaserne geladen worden, wobei sie auch in die Waffenmeisterei kamen. Als mehrere Schüler ein dort stehendes Maschinengewehr besichtigten, lösten sich plötzlich mehrere Schüsse aus der Waffe, wobei ein Obertertianer schwer, ein zweiter Schüler leichter verletzt wurden. Der Schwerverletzte mußte sofort ins Krankenhaus transportiert werden.

Es handelt sich, wie das Standortkommando des Reichswehrbataillons 6 in Lübeck mitteilt, um ein Maschinengewehr, das zur Ueberholung in der Waffenmeisterei stand, aber in der letzten Zeit nicht zu irgendwelchen Scharfschießübungen gebraucht worden war. Der Waffenmeister, ein älterer, lang gedienter Mann, ist inzwischen seines Postens enthoben worden. Er wollte den Schülern die technische Präzisionsarbeit des M.-G. näher erläutern und hatte zu diesem Zwecke das Gewehr auseinandergenommen. Die Jungen umstanden die Waffe lebhaft interessiert, einige befanden sich auch vor der Mündung des Maschinengewehrs. Gerade als der Waffenmeister das Gewehr wieder auf dem Gestell festmachen wollte, lösten sich plötzlich mehrere Schüsse. Die Verletzungen, namentlich des Tertianers Glahmann, sind sehr schwer, da die Kugel den Oberschenkel durchschlug und den Knochen zertrümmerte, dessen Splitter bis in die Beckenhöhle vorgetrieben wurden. Der Verletzte ist noch im Laufe des gestrigen Abends im Krankenhaus operiert worden; seinem Mitschüler Hauschild wurde die Hand durchschossen. Wie wir hören, ist das Befinden der beiden verletzten Schüler heute morgen einigermaßen befriedigend.

Vom Standortkommando Lübeck ist gegen den Waffenmeister ein Strafantrag gestellt worden.

Denn was man schwarz auf Baumwolle besitzt...

Ein neues Verfahren, Baumwollgarne zur Herstellung von Papier zu benutzen, beschäftigt zur Zeit die Internationale Baumwollspinner-Vereinigung. Der Verband erklärt, daß „Baumwoll-Papier" ohne Zweifel mit jedem anderen Papier konkurrieren könne. Das Gewebe wird Tinten- und Schreibmaschinenschrift in einwandfreier Weise aufnehmen.

Abraham übertrumpft

Als Rekord-Hochzeiter präsentiert sich in Trenton (Kanada) Mr. Samuel Yarrow, der das ansehnliche Alter von 94 Jahren erreicht hat, und in den nächsten Tagen eine 64jährige Witwe zum Altar führen wird. Zur Hochzeitsfeier des uralten Bräutigams haben sich nicht weniger als 8 Kinder, 46 Enkel und 5 Urenkel angemeldet.

Ein beinlicher Prozeß

Die Wade einer schönen Pariserin bildete unlängst den Inhalt eines umfangreichen Prozesses vor einem Gericht der Seinestadt. Durch eine „Schönheitsoperation" sollte besagte Wade in ihrem Umfang etwas eingeschränkt werden. Erfolg: das Bein mußte nach knapp zwei Wochen — abgenommen werden. Während in der ersten Instanz dem Arzt ein Schadenersatz mit der Begründung auferlegt wurde, daß Operationen nur in gefährlichen Fällen erlaubt sind, stellte sich die zweite Instanz, die der Prozeß durchlief, auf den Standpunkt, das Vorliegen eines gefährlichen Falles sei zwar nicht unbedingt erforderlich, jedoch habe der Arzt versäumt, seine Patientin auf die eventuell möglichen Folgen der Operation aufmerksam zu machen. Der Arzt wurde zu 200 000 Franken Schadenersatz verurteilt.

Mit 140 Kilometer Höchstgeschwindigkeit

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichseisenbahngesellschaft veranstaltete heute eine Versuchsfahrt zwischen Berlin und Magdeburg mit neuen vierachsigen Personenwagen, wobei Geschwindigkeiten bis zu 140 Kilometer pro Stunde erzielt wurden.